Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 96 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Mittwoch, den 25. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. April. Leichte deutsche Seestreitkräfte bombardieren die feindlichen Festungen Dover und Calais. Ein englisches Vorpostenfahrzeug wird vernichtet. Ein Teil der deutschen Streitkräfte, der auf der Rückfahrt noch einmal Kehrt machte, gerät östlich von Dover in Kampf mit einer englischen Zerstörerflotte. Ein feindliches Führerschiff wird versenkt, mehrere andere schwer beschädigt, eins ist wahrscheinlich gesunken. Die deutschen Torpedoboote „G 85" und „G 42" gehen verloren.

22. April. Starker Artilleriekampf an der flandrischen und Artois-Front. Englische Erkundungsvorstöße abgewiesen. — An der Aisne und in der Champagne geringe Gefechtstätigkeit. — Im Luftkampf werden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

23. April. Ein englischer Vorstoß bei Lens abgewiesen. Neue Infanteriekämpfe in breiter Front im Gange. — Ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Ville-aux-Bois bricht verlustreich zusammen, ebenso scheitern französische Vorstöße zwischen Prosnes- und Suippes-Niederung. — Deutsche Flieger schießen 4 Fesselballone und 11 Flugzeuge ab. — Erfolgreicher Luftangriff auf Molodeczno und Turez (bei Minsk). — Bulgarische Truppen weisen einen englischen Angriff am Ostufer des Wardar und südwestlich des Dojran-Sees ab.

Nach der Parlamentspause.

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben:

Reichstag und Abgeordnetenhaus nehmen zu Beginn dieser Woche nach vierwöchentlicher Pause ihre Arbeiten wieder auf; der Reichstag, um sich zunächst bis Anfang Mai weiter zu vertagen, da ihm erst einmal seine Ausschüsse neuen Beratungsstoff liefern müssen, das Abgeordnetenhaus, das den Staatshaushaltsplan für 1917 rechtzeitig fertiggestellt hat, um sich den übriggebliebenen Resten des Tagungsabschnittes zu widmen. Doch weiß niemand im Augenblick mit Sicherheit, ob nicht dem einen oder anderen Parlament von der Regierung noch neue wichtige Aufgaben zugewiesen werden sollen. Da wir im Zeichen der vielberedeten Neuorientierung, der inneren Erneuerung stehen, muß man schließlich auf Überraschungen gesetzgeberischer Art gefaßt sein.

So viel ist natürlich klar, daß die Osterbotschaft des Kaisers im Vordergrunde der Gedanken und Erörterungen stehen wird. Ihre unmittelbare Wirkung im Volke entsprach vollauf den Erwartungen, von denen sie eingegeben war: es trat eine allgemeine Beruhigung der Gemüter ein, und die inzwischen vollzogenen ersten Maßnahmen auf dem Wege zur Beseitigung aller Ausnahmegesetze, die Aufhebung des Jesuitengesetzes und der sprachlichen Beschränkungen der nichtdeutschen Nationalitäten im Reich auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens sind im großen und ganzen als staatliche Notwendigkeiten begrüßt worden. Bald aber begann wieder das Drängen nach schleunigen Reformen. Man muß zugestehen, daß die seelischen Wirkungen der Osterbotschaft so gut wie völlig wieder aufgehoben worden sind. Die Gaben, die sie brachte, waren in der ersten Stunde der Begeisterung dankbar hingenommen worden, und die Parteien schienen in dem Stimmungsaufschwung, den sie allenthalben auslöste, auch ihrerseits bereit, Vertrauen mit Vertrauen zu erwidern. Heute aber hat sich das Bild wieder verschoben, wenigstens, wenn man die Presse als zutreffenden Ausdruck der öffentlichen Meinung gelten lassen will. Forderungen und nichts als Forderungen, wohin man das Auge wendet, auf religiösem, auf sozialem, auf politischem Gebiet, in der inneren und äußeren Politik, in Justiz und Verwaltung, in Schule und Kirchenwesen. Von allen den Forderungen klingen unzweifelhaft viele sehr schön und verdienen bereitwillige Unterstützung aller Freunde eines gesunden Fortschritts — die Frage ist nur, was wir uns von diesen schönen Dingen noch während des Krieges leisten können und sollen. Wenn man auf diese Stürmer und Dränger hört, muß ja der Eindruck entstehen, als hätten wir bisher in dem rückständigsten Staatswesen der Welt gelebt, während doch — bis zum Kriege wenigstens — alle Völker sich darüber einig waren, daß unsere glänzende äußere Entwicklung von gesunden inneren Zuständen bedingt war, um die wir in Wahrheit von Freund und Feind beneidet wurden. Nun aber wird aus unserer eigenen Mitte heraus ein Sturm gegen diese verfassungsrechtlichen und politischen Zustände entfesselt, mit dem Ziel, dem deutschen Reichs- und Staatsleben eine demokratisch-parlamentarische Form zu geben. Wenn man schon in der Demokratie das Heil erblickt, so muß doch zugegeben werden, daß wir in Deutschland mit der kritiklosen Übernahme uns bisher fremder Einrichtungen doch schon wiederholt so trübe Erfahrungen gemacht haben. Hier, wo es sich um die Grundlage unserer ganzen nationalen Existenz handelt, können wir gar nicht vorsichtig genug sein. Zumal in einem Augenblick, wo wir gegen die ganze waffenstarrende Welt im Kampfe stehen. Aber es geht hier wieder wie so oft: in der Hitze der Agitation läßt man sich leicht dazu hinreißen, die Tatsachen und Zustände um sich herum in einem Zerrspiegel — dafür aber die entfernteren Dinge durch ein Verschönerungsglas zu sehen und danach sein Verhalten einzurichten. Bei ruhigerer Überlegung wird dann schon wieder alles ins Gleiche gerückt.

Diese ruhigere Prüfung wird hoffentlich zu ihrem Rechte kommen, wenn jetzt unsere Parlamente in eine Besprechung unserer Gesamtlage eintreten. In dem Ziel, die innerpolitische Entwicklung von Hemmungen zu befreien, um dadurch die Widerstandskraft des Volkes und seine Fähigkeit zur Selbstbehauptung zu erhöhen, sind wir uns alle einig. Was aber nach der entgegengesetzten Richtung wirken könnte, was Mißstimmung und Zersetzung fördern müßte, das wird von der Schwelle des deutschen Hauses fortzuweisen sein. Wir können seinen Grundriß nicht umwerfen, solange der Feind vor den Thoren steht. Haben wir unsere Hände wieder frei, dann können die Baumeister kommen und umgestalten, was sich als morsch und hinfällig erwiesen hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Der Ankunft des türkischen Großwesirs Talaat Pascha** in Berlin, von wo er sich zum Großen Hauptquartier begeben wird, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Würde vorzustellen, kommt mehr politische Bedeutung zu, als einem bloßen diplomatischen Antrittsbesuch. Talaat, der als einer der Führer des Jungtürkentums die neue Türkei schuf, ist ein bewährter Freund des Deutschen Reiches. Das Jungtürken-Organ „Tanin" bemerkt zu seiner Fahrt nach Berlin: Es ist dies die erste Reise eines Großwesirs nach Deutschland in offizieller Mission. Die gemeinsame Gefahr vereint die deutsch-türkischen Völker. Die vielen Fragen der Gegenwart und der Zukunft fordern eine persönliche Bekanntschaft der Führer.

✚ **Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die spanische Note an Deutschland inzwischen dem Auswärtigen Amt überreicht worden. Sie stellt keine positiven Einzelforderungen auf, sondern verlangt nur energisch die Schonung spanischer Schiffe und Menschenleben durch den deutschen U-Boot-Krieg.** Für die Beurteilung der Note dürfte zu beachten sein, daß sie noch von dem ausgeschiedenen Ministerpräsidenten Romanones verfaßt ist.

Frankreich.

× Daß die französischen Politiker noch immer **nicht zur** Einsicht kommen wollen, beweisen die folgenden **Äußerungen** Senator Humberts im „Journal" über **die französischen Entschädigungsforderungen: „Es genügt nicht** eine Kriegsentschädigung, sondern die deutschen Bergwerke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, **Lokomotiven,** Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland **muß dorthin,** wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine **Kosten** deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schicken, **denn man** muß die Deutschen als Sklaven behandeln." **Und da** wagen unsere Gegner zu behaupten, sie hätten es **gar nicht** auf unsere Vernichtung abgesehen?!

Italien.

× Bei den englisch-französisch-italienischen **Ministerberatungen** stand **die kritische wirtschaftliche Lage Italiens** im Vordergrund. Italien habe, wie **verlautet,** dringend stärkere Unterstützung von seinen **Verbündeten** verlangt. Rußland sei infolge der Verkehrsschwierigkeiten bei der Beratung nicht vertreten gewesen. Aus einem weiteren Artikel des im französischen Solde stehenden „Secolo" gegen Sonnino kann man ersehen, daß man an der Seine dem italienischen Verbündeten nicht mehr traut und fürchtet, daß selbst der früher so eifrige Interventionist Sonnino sich auf die Dauer nicht den Tatsachen verschließen könnte, daß Italiens Abrücken von Deutschland ein schwerer politischer Fehler gewesen ist.

Bulgarien.

× Ministerpräsident Radoslawow erklärte einem **Wiener** Journalisten, daß seiner Überzeugung nach **kein neuer Winterfeldzug** kommen werde. Allerdings dürfte das Eingreifen Amerikas zu einer Verlängerung des Krieges beitragen. Wie sich künftig das Schicksal der Balkanländer gestalten werde, könne man im gegenwärtigen Augenblick noch nicht sagen. Sicher sei nur die eine Tatsache, daß der Friede unbedingt eine unmittelbare gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn bringen werde.

Schweden.

× Das neue schwedische Kabinett hat einen schweren Stand wegen der **Lebensmittelfragen.** Nicht nur, daß eine Demonstration von 20000 Arbeitern in Stockholm stattfand, sondern auch 200 Matrosen der Kriegsmarine

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

6 (Nachdruck verboten.)

„Wir haben lange dieses mir so liebe Vergnügen entbehren müssen", entgegnete Edda, „und ich freue mich wirklich auf einen Ritt durch diese wunderschöne Gegend. Wir nehmen an, Vetter, und was das Pferd betrifft, so bin ich nicht eben ängstlich."

Bald standen vier schöne, mutige Tiere bereit und **auch die Schwestern ließen nicht lange auf sich warten.** Leicht und graziös saßen sie alsbald im Sattel. Edda ritt an der Seite ihres Vetters einen herrlichen Schimmel, der, wohl verwundert über die ungewohnt leichte Last, sich bäumte, doch bald, von der sicheren, festen Hand des energischen jungen Mädchens gezügelt, ruhig neben dem feurigen Araber des jungen Barons hintrabte.

Eben hatte man die Allee, welche den Aufgang zum Schloß bildete, verlassen, als der Briefträger der Gesellschaft begegnete.

„Haben Sie etwas für mich, Winkelmann?" fragte der Baron leichthin.

Der Postbote suchte aus seiner umfangreichen Brieftasche mehrere Briefe hervor; einen derselben genauer betrachtend, las er die Adresse: „Fräulein Edda Liebenstein, Schloß Reichenbach."

„Für mich!" rief freudig erregt Edda.

Erstaunt ruhte des Barons Blick auf dem Briefe, dessen Adresse mit kräftigen Zügen geschrieben war. Ohne ein Wort reichte er ihn seiner Verwandten hin.

„Darf ich, Vetter?" fragte sie, ihn lächelnd anblickend.

„Ich bitte sehr", erwiderte Baron Hans, indem er die Zügel ihres Pferdes ergriff.

Mit sichtlicher Spannung durchlas die junge Dame den Brief und reichte ihn sodann ihrem Cousin hin, ohne ein Wort hinzuzufügen. Verwundert blickte der Baron auf seine Cousine, den offenen Brief in der Hand haltend.

„Bitte, lesen Sie, Vetter!"

Des jungen Mannes Mienen kündeten das höchste Befremden an, je weiter er von dem Inhalt des Briefes Kenntnis erhielt. Nachdem er geendet, blickte er vorwurfsvoll in das schöne, leicht gerötete Gesicht Eddas.

„Warum haben Sie das getan?" fragte er mit vor innerer Erregung zitternder Stimme. „Doch noch sind Sie an nichts gebunden und ich bitte Sie dringend, solche Gedanken aufzugeben."

Offen und freimütig bot sie ihm die Hand. „Zürnen Sie mir nicht, Vetter", sagte sie, „doch unsern einmal gefaßten Entschluß müssen wir auch ausführen. Schon vor Antritt unserer Reise hatte Mary und ich die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß wir unseren guten Onkel nicht mehr lebend finden würden: unser Entschluß — unser fester Entschluß für diesen Fall war daher der, daß wir uns durch unser Wissen und unsere Talente eine geachtete Stellung verschaffen wollten. In den ersten Tagen unseres Hierseins habe ich deshalb eine anscheinend zunächst meinen Wünschen entsprechende Zeitungsanzeige beantwortet — nun, Sie kennen ja jetzt das Resultat. — Ich danke Ihnen, Vetter, für die gute Aufnahme und die Gastfreundschaft, die Sie Mary und mir zuteil werden ließen, und bitte Sie um einstweilige Fortdauer derselben für meine Schwester, bis es mir gelungen sein wird, auch für Mary eine passende Stellung zu erwirken."

Nachdenklich hatte Hans den Worten des jungen Mädchens gelauscht, als sie geendet, sagte er ernster noch als zuvor: „Edda, Sie können nicht im Ernst an einen solchen Schritt denken; hören Sie, was Ihnen zu sagen schon längst meine Pflicht gewesen wäre. Welche Umstände es gewesen sind, die unseren Onkel so fest an den Tod Ihrer Eltern glauben ließen — ich weiß es nicht, kenne sie nicht; nur ist es mir unerklärlich, daß er Ihre und Ihrer Schwester Existenz so ganz unberücksichtigt lassen konnte. — Sie beide sind die zunächst berechtigten Erben und ich betrachte Sie als solche. Wie könnte und möchte ich auch ruhig im Besitz dessen bleiben, was Ihnen von Rechts wegen gehört?! — Darum, Edda, nehmen Sie aus meinen Händen, was Ihnen zukommt, zurück und gestatten Sie, daß ich den Fehler wieder gut mache, den unser seliger Onkel — sei es durch Verblendung oder durch falsche Nachrichten getäuscht, aber jedenfalls ohne böse Absicht — beging!"

Voller Verwunderung ruhten Eddas Augen auf dem bleichen, ernsten Gesicht des Barons. „Und Sie und Ihre Mutter und Ihre Schwester?" Nur diese eine Frage rang sich von ihren Lippen.

„Ich bin ein Mann und werde den Kampf um die Existenz eher aushalten, als Sie und Ihre Schwester", erwiderte fest und stolz Hans. „Meine Mutter und Schwester müssen so leben, wie sie es früher getan, bis ich ihnen etwas zu bieten habe."

Mit innigem Blick hielt Edda ihrem Vetter die Hand hin. „Ich danke Ihnen", sagte sie, während sie vergebens bemüht war, ihren Tränen zu wehren; „doch Ihr Edelmut soll nicht so schwer geprüft werden; denken Sie so gering von uns, um zu glauben, wir seien aus so weiter Ferne gekommen, um Sie und die Ihren aus einem Besitz zu vertreiben, der nach dem Willen des Verstorbenen **Ihnen gehört? — Welches Recht hätten wir zu solchen** Ansprüchen? — Ihnen gab die Liebe, der ausgesprochene Wille des Verstorbenen ein höheres Recht als uns, die er nie gekannt. — Auch mir ist es allerdings noch unerklärlich, wie es zugegangen, daß der gute Onkel uns so ganz vergessen konnte, da er doch stets mit der größten Liebe an unserer verewigten Mutter, seiner Schwester, hing. — Haben Sie unter des Oheims Papieren gar keine Briefe von meiner Mutter gefunden?"

„Nein, nicht das Geringste; doch werde ich Licht in dieses Dunkel bringen; meine Gedanken sind unausgesetzt damit beschäftigt, mir für jenes Rätsel eine Lösung zu suchen", entgegnete nachdenklich Baron Reichenbach. Nach einigen Augenblicken fuhr er lebhafter fort: „Doch, Edda, lassen Sie den Gedanken an irgendeine berufliche Tätigkeit fallen. Sie mit Ihrer stolzen Seele würden die Hölle in einer Abhängigkeit finden, welche eine solche Stellung in ihrem unausbleiblichen Gefolge hat, wenn sie sonst auch in jeder Hinsicht angenehm wäre. Bleiben Sie hier und lassen Sie uns bis Helle in das Dunkel kommt, den Besitz, das reiche Erbe gemeinschaftlich genießen."

Nur einen Moment rang das junge Mädchen mit widerstreitenden Empfindungen, dann sagte sie fest: „Nein, auch das nicht, Vetter! — Sie sprachen eben von einer stolzen Seele; nun wohl, denken Sie, ich sei auch zu stolz, um dieses Geschenk — nur als ein solches kann ich es betrachten — anzunehmen."

Grollend ruhte sein Blick auf dem schönen, stolzen Antlitz des jungen Mädchens; doch sie sah innig bittend zu ihm auf und fuhr dann langsam fort. „Vetter, wenn ich Ihnen und der Welt unsere Ansprüche als eine gerechte Forderung zu beweisen vermag, dann will ich Ihren Vorschlag annehmen, nicht früher, und diesen Beweis zu erbringen, werde ich mit allen Kräften bemüht sein!"

Lächelnd entgegnete Baron Hans. „So werden wir prozessieren?"

„Mit Beweisen in der Hand", sagte munter, aber fest Edda.

„Ich werde alles daran setzen, Sie Ihnen zu verschaffen", bemerkte der Baron ernst.

Schweigend ritt das junge Paar weiter; die Pferde wurden in Galopp gesetzt, um Mary und Herrn von Bardelow zu erreichen. Ein allgemeines Gespräch wurde nun geführt und das Vorgefallene nicht weiter erwähnt. Eddas Unterhaltung sprühte von Geist und Witz; sie war zufrieden mit sich selbst, denn sie hatte den ersten Kampf zwischen Rücksichten und berechtigtem Stolz siegreich für letzteren bestanden, und sie fühlte, daß sie recht gehandelt.

(Fortsetzung folgt.)

formierten nach zu einem Zug, um beim Reichstag über Löhnung, Urlaub und Verpflegung Beschwerde zu führen. Man befürchtet im Volke Unruhen am 1. Mai. Es gehen Gerüchte um von außerordentlichen Maßnahmen der Polizei und des Militärs. In der Umgebung Stockholms sollen Maschinengewehre aufgestellt sein. Die Marine hat ein besonderes Schützenkorps gebildet, das aus 150 Matrosen besteht und bereit ist, auf das kleinste Zeichen von Unruhen einzugreifen. Das königliche Schloß wird streng bewacht. Am 1. Mai wird der Wachtdienst von Kadetten der Kriegsschule versehen werden.

Amerika.

× In den Vereinigten Staaten herrscht eitel Jubel über **die englische Mission** unter Führung Balfours. Dieser erklärte, das Ziel der Mission sei die Sicherstellung des Zusammenarbeitens aller derer, die einen dauerhaften Frieden nach einem siegreichen Kriege wünschten. Inzwischen hat Roosevelt mit seinem Angebot, mit einer regulären Division nach Europa zu gehen, keine Gegenliebe in Washington gefunden. Die Pariser werden aber mit der Aussicht getröstet, daß er wenigstens eine Brigade Newyorker Miliz bringen werde. Vorläufig hat man in Washington alle Hände mit der Lebensmittelversorgung vollbeschäftigt, über die die Regierung die Kontrolle übernehmen soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Der Bundesrat hat die Beschlußfassung über die Aufhebung des 7 Uhr-Ladenschlusses auf unbestimmte Zeit vertagt.

Budapest, 23. April. Ein Aufruf des sozialdemokratischen Zentralorgans fordert die Arbeiter Ungarns zur Arbeitsruhe am 1. Mai auf Die ungarische Arbeiterschaft solle diesen Tag dem Frieden und Völkerrecht weihen.

Basel, 23. April. Der „New York Herald" meldet aus El Paso, daß 15000 mexikanische Soldaten gegen die Südstaaten mobilisieren und zahlreiche mexikanische Kongreßmitglieder die aktive Teilnahme am Kriege an der Seit Deutschlands verlangen.

Christiania, 23. April. Die Geheimsitzungen des Storthing schlossen mit dem Ergebnis, daß Norwegens strenge Neutralität weiter aufrechterhalten werden soll. Von Bewaffnung der Handelsschiffe ist keine Rede.

London, 23. April. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, gedenkt Sir Edward Carson, der Erste Lord der Admiralität und Führer der Ulsterleute, demnächst zurückzutreten.

Madrid, 23. April. Der König hat die verfassungsmäßigen Bürgschaften wiederhergestellt.

Um die Kriegsziele.

Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses".

Berlin, 23. April.

Der „Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden" verbreitet einen Aufruf, der sich gegen die Entschließung der Sozialdemokratie über den Friedensschluß wendet. Der Aufruf wendet sich zunächst gegen die Scheidemannschen Ausführungen über die „unsinnigen Forderungen der Annexionisten", die nur von einer „Handvoll Leute, die man nicht ernst nehmen könne", vertreten würden. Dann heißt es weiter:

> Der „Unabhängige Ausschuß" verlangt Sicherung unserer Grenzen nach Ost und West. Daß die nur erreicht werden kann durch Ausdehnung unseres politischen Wirkungsbereiches nach beiden Richtungen, sieht jeder, der sehen will. Soll Ostpreußen auch in Zukunft der Festungskette Warschau—Kowno gegenüberliegen? Soll Belgien als Einfallspforte offen bleiben in unmittelbarer Nachbarschaft unserer wichtigsten Industriegebiete, ohne deren sicheren Besitz wir überhaupt nicht Krieg führen können? Sollen wir erweiterter ländlicher Siedlung, deren wir schlechterdings nicht entraten können, für alle Zeiten entsagen? Ein Friede ohne Machtgewinn und Kriegsentschädigungen ist gleich zu deuten mit der „Verelendung und Unterdrückung", die der Führer der Sozialdemokratie nach eigener Erklärung vom deutschen Volke fernhalten will.

Die sozialdemokratische Erklärung, daß sie „den Sieg der russischen Revolution mit leidenschaftlicher Anteilnahme begrüße", vertrage sich nicht mit dem Grundsatz, daß man sich in Rußlands innere Entwicklung nicht einmischen wolle. Niemand könne wissen, ob nicht aus der Revolution russische Zustände hervorgehen werden, die für den Bestand unseres Volkes in höchstem Grade gefahrdrohend seien. Gebe es in der Revolution auch eine starke nationale Strömung? Demgegenüber gebe es für die Mittelmächte in der gegenwärtigen Stunde nur eine Aufgabe: den Sieg. Änderungen im Innern, die nicht ohne Kampf erzwungen werden könnten, seien unstatthaft, solange Millionen der Besten die Brust dem Feinde bieten müßten. Der Aufruf fährt fort:

> Wir sind mit der Sozialdemokratie einig in der entschiedenen Zurückweisung der Behauptung unserer Gegner, „daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freiheitlichen Staatseinrichtungen zu zwingen". Aber wir erheben den entschiedensten Widerspruch, wenn es als möglich erklärt wird, „durch Beitritt zu einer überstaatlichen Organisation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens sichern zu helfen". Das würde gleichbedeutend sein mit der Aufrichtung einer anglo-amerikanischen Weltleitung. Wilson hat sich in seiner Botschaft an den Kongreß die Behauptung von der Unfreiheit des deutschen Volkes in schrofferer Form zu eigen gemacht als je ein anderer Feind.

Schließlich spricht der „Unabhängige Ausschuß" gegenüber der Erklärung der Sozialdemokratie die Meinung aus, daß eine offene Stellungnahme der Regierung unerläßlich sei. Die sozialdemokratische Erklärung gebe nicht wieder, was das deutsche Volk denke, und die Regierung sei verpflichtet, wissen zu lassen, daß sie die oft betonte und empfohlene Einigkeit nicht auf diesem Boden suche.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde von Arras führte die auf französischem Boden stehende britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutsche Linie zu durchbrechen. Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen. Am 23. April früh morgens schwoll der Artilleriekampf zu stärkstem Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerwagen geführt, zum Angriff vor. Unser Vernichtungsfeuer empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her. Wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmutige angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roeux und Guenappe waren Brennpunkte des harten Ringens. Ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen.

Nach dem Scheitern des ersten setzte über das Leichenfeld vor unseren Linien, mit besonderer Wucht auf beiden Scarpeufern, gegen abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Heldenmut unserer Infanterie teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie! Nur an der Straße Arras-Cambrai gewann der Feind um wenige hundert Meter Raum. Die Trümmer von Guenappe sind ihm verblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchsversuch unter ungeheuern Verlusten gescheitert.

Englands Macht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und dem zähen Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage.

Die Armee sieht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

An den Erfolgen der letzten Schlacht hat einen besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellte, seine Kraft einsetzte für die Versorgung des Heeres.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder daheim seine Schuldigkeit tut und rastlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod um Sein oder Nichtsein beizustehen.

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Erfolg bei Arras ist mit dem Umstande zu verdanken, daß der Artillerie gewaltige Munitionsmengen zur Verfügung standen. Der Feind erlitt dadurch große Verluste, die eigene Truppe wurde unterstützt und entlastet, die eigenen Verluste verringert und Gegenstöße wirksam vorbereitet. Der hohe Bedarf an Ersatz der verbrauchten Munition und die Notwendigkeit bei weiteren Angriffen artilleristisch gleich gute Wirkungen zu erzielen lassen die Verantwortlichkeit der Handlungsweise der Streikenden in der Heimat gerade im jetzigen Augenblicke besonders hervortreten.

*

Wien, 23. April. Der amtliche Heeresbericht meldet auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

*

Die Beschießung von Calais.

Wie Genfer Blätter aus Paris erfahren, umgibt eine Militärwache die bei dem deutschen Flottenangriff zerschossenen Häuser von Calais, unter deren Trümmern zahlreiche Leichen hervorgezogen wurden. Die Zahl der Treffer während des viertelstündigen Bombardements wird mit 150 beziffert. Zur Verbesserung der Schutzvorrichtungen für die Hafeneinfahrt wird eine marineministerielle Kommission in Calais erwartet. Die französisch-britische Kanalschiffahrt erfordert gegenwärtig wegen der gesteigerten Minengefahr erhöhte Vorsicht. — In lückenhaften Berichten aus Dünkirchen über den sehr wirksamen deutschen Fliegerangriff fehlen die Angaben, ob außer dem Hafenviertel auch andere Stadtteile gelitten haben.

London, 23. April.

Die Zeitungen melden, daß 28 deutsche Seeleute, darunter einige Offiziere, in dem Gefecht im Kanal getötet worden seien; sie lägen in der Markthalle von Dover neben 22 gefallenen Engländern.

Deutsche Wacht im Kattegatt.

Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutschen Torpedoboote im Kattegatt eine lebhafte Tätigkeit entwickeln. Bei Falkenberg wurden zwei Handelsdampfer, wahrscheinlich dänische, die nordwärts fuhren, von ihnen angehalten und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein anderer Dampfer von einem Torpedoboot angehalten, auf ihm die deutsche Flagge gehißt und er von dem Torpedoboot in südlicher Richtung fortgeführt.

Rotterdam, 23. April. In Ymuiden traf an Bord eines holländischen Schoners die gerettete Bemannung des schwedischen Schoners „Amanda" aus Gotenburg ein. Er war vor Hartlepul durch ein U-Boot in Brand gesteckt und versenkt worden.

Christiania, 23. April. Hier sind ein Offizier, ein Maat und ein Matrose aus der Prisenbesatzung des deutschen U-Boots nach Deutschland durchgereist, das in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Svanfos" angehalten, durchsucht und nach einem Kampf mit einem englischen U-Boot die Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verloren hatte. Der Dampfer ist mit der deutschen Mannschaft in Naugesund eingelaufen, von wo die norwegischen Behörden die Heimreise gestatteten.

Kleine Kriegspost.

Königsberg, 23. April. Nach dem Material der Auskunftstelle für verschleppte Ostpreußen ist die Zahl der Verschleppten wahrscheinlich noch höher, als bisher angenommen wurde, nämlich über 10 000.

Konstantinopel, 23. April. In der Nähe der Insel Mylos wurde ein feindliches Transportschiff von 12 500 Tonnen mit zwei Schornsteinen durch ein U-Boot versenkt.

Konstantinopel, 23. April. Der bei Gaza geschlagene Feind hat seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellungen.

Petersburg, 23. April. General Letschinsky, der Befehlshaber der russischen Armee an der rumänischen Front, hat seinen Rücktritt angeboten.

Ermahnungen an russische Soldaten.

Englisch-französische Bemühungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht eine schwungvolle Schilderung des Kongresses der Abgeordneten der Armeen der Westfront. Dumapräsident Rodzianko, Abgeordneter Roditschew hielten kriegsanfeuernde Ansprachen an die versammelten Soldaten, die denn angeblich mit einhelligem Schwur für die Fortsetzung des Krieges geschworen hätten. Dann redeten der französische Oberst Rampon und ein englischer Major den Soldaten zu, nur keine Politik zu treiben, vielmehr die Freiheit zu lieben. General Gurko machte mit dem deutschen Militarismus graulich. Das klingt alles recht gut gemeint, wenn es nicht einen komischen Anstrich dadurch gewänne, daß man uegeniert von der Notwendigkeit spricht, die russischen Soldaten durch französische und englische Emissäre bearbeiten zu lassen. Wie wenig muß die provisorische Regierung eigentlich an ihre Macht über die Soldaten glauben, wenn sie sich Ausländer zur rednerischen Hilfe verschreibt.

Nur internationaler Frieden.

Eine telegraphische Anfrage richtete der Sozialist Meyer, Mitglied des amerikanischen Kongresses, an das Dumamitglied Tscheidze, den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates folgenden Inhalts:

„Als einziger sozialistischer Abgeordneter des amerikanischen Kongresses bitte ich Sie kategorisch, die uns beunruhigenden Gerüchte zu dementieren, daß die russischen Sozialisten einen Sonderfrieden mit Deutschland begünstigen." Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates sandte Meyer folgende Antwort: „Wie in dem Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg an die Völker der Welt und in der Entschließung des allgemeinen Kongresses der örtlichen Arbeiter- und Soldatenvertreter erklärt worden ist, erstrebt die gesamte russische revolutionäre Demokratie keinen Sonderfrieden, sondern einen internationalen Frieden ohne offene oder verschleierte Annexionen auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker." — Daß ein amerikanischer Sozialist durch das Gerücht von einem Sonderfrieden „beunruhigt" wird, ist eine besonders interessante Vervollständigung der Erfahrungen dieses Weltkrieges.

Keine Desertion, sondern „Entfernung".

Merkwürdige Auskünfte gab General Klembowsky, der Chef des Generalstabes des Generalissimus Alexejew, als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über Massendesertierungen aus dem russischen Heere richtig seien: „Desertierungen im eigentlichen Sinne finden nicht statt. Die Front steht ebenso fest wie vor der Revolution. Es kommt nur vor, daß Soldaten sich ohne Erlaubnis aus den Truppenteilen hinter der Front entfernen und entlaufen, aber das ist das Resultat einer falschen Auffassung der Soldaten von der Bedeutung der Freiheit. Jedenfalls kann ich behaupten, daß es bei uns keine Soldaten gibt, die die Schützengräben verlassen, weil sie sich keinen Gefahren aussetzen und keine Opfer bringen wollen. Sie gehen nur fort, um ihre Verwandten und ihre Heimat wiederzusehen. Klembowsky meinte schließlich, alle Bürger hätten die Pflicht, diese Soldaten zu ermahnen, sich nicht zu lange aufzuhalten, sondern an die Front zurückzugehen.

Weitere Mitteilungen.

Kiew, 23. April. Der Ukrainische Nationalkongreß hat sich für eine russische föderative Republik sowie für die Autonomie der Ukraine ausgesprochen.

Buchara, 23. April. Unter dem Einflusse der russischen Revolution hat der Emir von Buchara eine Kundgebung veröffentlicht, in der er dem Lande innere Reformen verspricht.

Petersburg, 23. April. Der Rat der Arbeiter- und Soldaten-Delegierten hat beschlossen, in ganz Rußland den ersten Mai neuen Stils, also den 18. April russischer Zeitrechnung zu feiern. Es sind für diesen Tag auch große Arbeiterkundgebungen, wie sie in Rußland noch nie erlebt worden sind, im ganzen Lande vorgesehen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 25. April

1595 Italienischer Dichter Torquato Tasso gest. — 1744 Astronom Anders Celsius gest. — 1874 Marconi, Erfinder der drahtlosen Telegraphie, geb. — 1898 Genremaler Benjamin Vautier gest. — 1915 Der Hartmannsweilerkopf wird von den Deutschen zurückerobert. — 1916 Angriff deutscher Seestreitkräfte und Marineluftschiffe auf die englische Ostküste.

□ **Vereinfachung und Verbilligung der Geldsendungen.** Das lange Warten an den Postschaltern wird in dieser Zeit der Arbeitsüberhäufung und der Leutenot besonders unangenehm empfunden. Aber freilich ist Arbeitsüberhäufung und Mangel an Personal, an Personal überhaupt wie besonders an geübtem Personal, auch die unabänderliche Ursache, weswegen unsere Reichspost nicht im Friedenstempo arbeiten kann. Das sehen auch die meisten Leute ein, und fügen sich, wenn auch mit Seufzen, ins Unvermeidliche des langen Wartens vor den Postschaltern. Ists wirklich unvermeidlich? Man sehe sich einmal die Teilnehmer einer solchen postalischen Polonäse an und wird finden, daß mindestens der vierte, sicher der fünfte oder sechste einer Geldsendung wegen gekommen ist. Und gerade die Erledigung der Geldsendungen, mit ihren notwendigen umständlichen Eintragungen, dem sorgfältigen Nachzählen der oft großen Summen, dem Wechseln, nehmen den größten Teil der kostbaren Zeit von Publikum und Schalterpersonal in Anspruch. Das alles könnte durch regere Benutzung des Postscheckverkehrs vermieden werden. Der Inhaber eines Postscheckkontos braucht, wenn er Geld zu versenden hat, nicht einen Schritt aus seiner Wohnung oder seinem Bureau zu tun. Er füllt eine Überweisung aus, wenn der Adressat selbst ein Postscheckkonto hat, und einen Scheck, wenn das nicht der Fall ist. Alles andere besorgt die Post. Verlieren, verzählen, den Ärger mit dem kleinen Wechselgeld kennt der Postscheckkunde nicht. Dabei ist der Postscheck und namentlich die Überweisung bedeutend billiger als die Postanweisung. Die Gebühr für die Postanweisung ist abgestuft nach der Größe des Geldbetrages und kostet bis zu 2 Mark und darüber. Dagegen kostet die Überweisung sogar bis zu den größten Summen nur 3 Pfennig. Sollte man es bei diesen Vorteilen für möglich halten, daß es überhaupt noch Leute in Deutschland ohne Postscheckkonto gibt?

Halver, 23. April. Die in der gestrigen Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Gemeinde Halver gelegte Rechnung hielt sich in Einnahme und Ausgabe mit 60 710,12 Mk. das Gleichgewicht. Das Vermögen der Kasse beläuft sich auf 57 860,11 Mk, wovon 53 500 Mk. in Kriegsanleihen angelegt sind.

Dahlerbrück, 24. April. Die Glörbachsperre hatte am Sonntag 1 600 000 Kbm., die Jubachsperre 1 012 000 Kbm. Inhalt.

Breckerfeld, 23 April. Den Reservisten Gebrüder Paul und Wilhelm Rutenbeck, Söhne des Landwirts August Rutenbeck, Loh, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Lüdenscheid, 23. April. Ein hiesiger Gerichtsdiener hatte s. Zt in Hagen bei einer Klavierfabrik ein Piano gekauft, auf das er den Rest von 500 M. schuldete. Als er im Mai 1913 von der Firma gemahnt wurde, wies er durch den Abschnitt einer Postanweisung nach, daß er das Geld am 3. Januar 1913 von Lüdenscheid ab an die Firma gesandt hatte. Von der Post ist keine Auszahlung erfolgt, auch wiesen die Postbücher keine Eintragung nach und mit Rücksicht auf die verschiedenen Umstände wurde angenommen, daß die Unterschrift des Beamten auf den Postschein und der Stempel gefälscht seien In zweitägiger Verhandlung vor dem Hagener Schwurgericht wurde die Sache eingehend erörtert, das Rätsel aber nicht gelöst. Der Angeklagte hatte seltsamerweise um dieselbe Zeit der Absendung der Postanweisung 500 Mark bei der Sparkasse eingezahlt, besaß sonst kein Vermögen, wollte aber den Betrag der Postanweisung aus einem Geschenk seiner verstorbenen Mutter und kleinen Ersparnissen gedeckt haben. Die Mutter war mittellos

Bunte Zeitung.

Unausgenutzte Gemüsepflanzen. Der Botaniker Professor Dr. Graebner hielt jüngst in Berlin einen Vortrag über eine ganze Anzahl wild wachsender Pflanzen, die sich sehr gut zur Bereitung von Gemüsen und Salaten eignen, und die in andern Ländern, z. B. in England, Frankreich und Belgien, sich ständig auf den Speisekarten finden. Zu ihnen gehört z. B. die Brennessel, die in jugendlichem Zustande kurz über dem Boden abgeschnitten, gehackt und gewiegt, wie Spinat schmeckt. Es gehören ferner hierher die Sprossen des Hopfens, der Sauerampfer, die Vogelmiere und der Giersch oder Ziegenfuß; letzteren sollte man jedoch erst, um etwa vorhandene schädliche Stoffe zu entfernen, mit Salzwasser aufwellen lassen, worauf das Wasser weggegossen werden muß. Der Sommer liefert den Huflattich, den wilden Mohn oder Klatschmohn, die Malwen, wilde Hedericharten und verschiedene Dolbengewächse, die man allerdings, da ihre Blätter denen des Schierlings ähneln, nur verwenden darf, wenn man sie genau kennt. Auch die Blätter der Rettiche und Radieschen lassen sich mit Vorteil für unsere Küche verwenden. Ein in England beliebtes Gericht sind die Blätter junger Primeln. Alle möglichen Distelarten werden in verschiedenen Gegenden gegessen. Manche Salatpflanzen, wie z. B. die Brunnenkresse, lassen sich auch als Gemüse zubereiten. Einen sehr guten Salat ergibt das gemeine Gänseblümchen. An Wurzelgemüsen sind zu nennen: die Erdeichel (Schweinenuß), die große gelbe Nachtkerze, die Zichorie u. a.

Das Mieterkreuz. Mit einem merkwürdigen Wunsche nahte sich dieser Tage ein Pariser Bürger der Regierung seines Landes. In einem offenen Schreiben wies er darauf hin, daß er seit dem Ausbruch des Krieges regelmäßig seine Miete gezahlt habe, obwohl es ihm ein leichtes gewesen wäre, die verschiedenen Moratorien auszunutzen und dem Hauswirt die Miete schuldig zu bleiben, vielleicht gar bis zum Nimmermehrstag. Dabei seien seine Einnahmen im Laufe des Krieges um ein Drittel zurückgegangen. Und was habe er davon, daß er Miete zahle? Seine Freunde machten sich über ihn lustig, und er lasse sich das, Patriot, wie er sei, ruhig gefallen, ohne zu murren. Nun aber wäre es an der Zeit, daß er für sein edles Tun auch belohnt würde. Er bringe deshalb die Stiftung eines neuen Ordens — Band oder Kreuz — für pünktliche Mietezahler in Vorschlag und hoffe stark, daß dieser Vorschlag Anklang finden werde. Alle Kosten der Ordensverleihung könnten ja auf die Hausbesitzer abgewälzt werden ... Man braucht nicht anzunehmen, daß der gute Mann nur einen schlechten Witz machen wollte; die Ordenssehnsucht der Franzosen ist tatsächlich so groß, daß ihr auch die Stiftung eines Mieterkreuzes zupaß käme.

Wirtschaftliches.

Truthennenbrut.

Wie man Truthennen zur Brut zwingt, erörtert der belgische „Landmann". Es heißt dort: Bekanntlich lassen sich Truthennen in der Zeit, in der sie nicht legen, zur Brut zwingen, und der Name „lebendige Brutmaschine", den man ihnen beigelegt hat, kommt ihnen mit Recht zu. Freilich gibt es auch unter den Truthühnern solche, die sich nicht zwingen lassen, doch handelt es sich in derartigen Fällen um Ausnahmen. Sobald aber die Hennen mit dem Legen begonnen haben, oder auch kurz vor der Legeperiode, ist ein Brutzwang nutzlos; man versäume also den richtigen Zeitpunkt nicht, er ist im Februar. Das Nest wird immer zur ebenen Erde angebracht. Man richte eine flache Mulde aus Stroh oder Heu her, umgebe sie mit Steinen, lege angewärmte Porzellaneier hinein und setze die Truthenne darauf, dann decke man über die Henne einen Korb, der nicht so hoch sein soll, daß die Henne darunter aufrecht stehen kann. In den Korb schneide man ein Loch, durch das die Henne den Kopf stecken und zum Wasser und Futter gelangen kann. Man vergesse auch nicht, den Korb mit einem Stein zu beschweren, da sonst kräftige Hennen damit spazieren gehen. Auch einige Strohhalme lege man der Henne hin; zieht sie diese in den Korb, so beginnt sie festzusitzen. In der Regel sitzt die Henne in 4—5 Tagen fest. Probeweise entferne man den Korb, bleibt die Henne sitzen, dann kann man am folgenden Tage die zur Brut bestimmten Eier unterlegen. Vom ersten Tage der Brut an füttere man die Henne mit Mais und trockenem Kraftfutter, damit sich kein Durchfall einstellt. Die Henne ist nun jeden Tag behutsam vom Neste zu heben, es sei denn, sie verließe das Nest von selbst. Beim Abheben fasse man niemals über die Flügel, sondern zwischen diesen durch, weil man sonst leicht Eier mit emporheben kann. Sobald die Küken schlüpfen, nehme man jedes der Tierchen fort, denn sonst werden sie von der Henne leicht zertreten. Die Küken bringe man warm unter und gebe sie der Henne zurück, wenn alle Eier geschlüpft sind. Man kann eine Truthenne auch zweimal hintereinander brüten lassen, aber nicht mehr, es wäre Quälerei und der Ausfall der Brut fraglich.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Heeresausrüstung.** Bei vielen Firmen lagern noch Zuschnitte zu Heeres-Ausrüstungsgegenständen, z. B. Tornistern, Brotbeuteln, Zeltzubehörteilen, sowie einzelne Zubehörteile, wie Lederzuschnitte usw. Diese nutzlos lagernden Stücke können zum Zwecke der Verwertung beim Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 10, auf den amtlichen Vordrucken, die bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung und den einzelnen Handelskammern erhältlich sind, unter Beifügung von Mustern angeboten werden. Hierbei ist genau anzugeben, aus welchen Teilen die Zuschnitte usw. bestehen. Die für die Zwecke der Heeresverwaltung verwendbaren Vorräte werden, falls angemessene Preise gestellt werden, übernommen.

Amt Halver.

Aluminiumbeschlagnahme.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Aluminiumgegenstände hat zu erfolgen:

a) in der Gemeinde Halver am 1., 2. und 3. Mai ds. Js. im Lokal Theimann in Halver, Karlshöhe,

b) in der Gemeinde Schalksmühle am 4. und 5. Mai ds. Js. im Autoschuppen der Firma Gebr. Jaeger in Schalksmühle, Bahnhofstraße.

Die Sammelstelle ist geöffnet in Halver morgens von 1/2 9—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr und in Schalksmühle nachmittags von 2—5 1/2 Uhr.

Die Ablieferung der Gegenstände hat auf meine schriftliche Aufforderung hin **pünktlich** zu erfolgen.

Jeder abgelieferte Gegenstand muß mit einem festangehefteten Zettel versehen sein, der Name, Stand und Wohnort des Eigentümers und das Gewicht des Gegenstandes enthält.

Halver, den 23. April 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 5 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt für die Empfangsberechtigten in der Zeit **vom 26. April bis 3. Mai 1917** nach folgendem Plane:

a. Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten Nr.	Verkaufsstelle.
1—64	Ww. Karl Lauer, Halver.
65—135	Ernst Neuser, „
136—198	Ww. E. Lausberg, „
199—321	Robert Reininghaus, „
322—438	Aug. Schäckermann „
439—503	Ww. Herm. Vogt, „
504—750 und 1500—2100	Konsumverein Halver Kronprinzenstraße.
801—862	W. Pixberg, Oberbrügge
863—1060	Konsumverein „
1061—1150	W. Otto Hager, Ehringhausen
1201—1230	Paul Husser, Hälver
1231—1265	W. Rud. Johann, Heesfeld
1266—1410	Konsumverein Oeckinghausen
2101—2310	Karl Goes, Schwenke.

b. Gemeinde Schalksmühle.

1—235	Konsumverein Schalksmühle
236—322	Gustav Krampe, „
323—383	W. A. Menges, Dahlerbrück
384—432	W. R. Rutenbeck, Schalksmühle
433—530	W. Th. Reeswinkel, Schalksmühle.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn fallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge wird dann in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Halver, den 24. April 1917.

Der Amtmann.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber, unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe, der

Landsturmmann

Ernst Schmidt

den Heldentod fürs Vaterland im Alter von beinahe 38 Jahren erlitten hat

In tiefer Trauer:

Familie Hermann Schmidt.

Schalksmühle, Halver, Kierspe-Bhf., Recklinghausen, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den 24. April 1917.

Vornehme u geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten, Verlobungskarten, Verlobungs-Briefe, Danksagungs- und Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in den Schulen des Amtes Lüdenscheid hat für die Schüler der 4 jüngsten Jahrgänge wieder begonnen. Für die 4 ältesten Jahrgänge werden die Ferien bis einschließlich 2. Mai verlängert.

Lüdenscheid, den 24. April 1917.

Der Amtmann.

Wir können fortgesetzt weitere — vorläufig mindestens noch 20 —

Arbeiterinnen

einstellen.

Metallwarenfabrik P. W. Haurand, Halver i. Westf.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Pocken mache ich erneut darauf aufmerksam, **daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an Pocken, sowie jeder Fall einer Erkrankung, der den Verdacht der Pocken erweckt,** unverzüglich der zuständigen Polizeibehörde angezeigt werden muß. Als pockenverdächtige Erkrankung gelten auch Windpocken.

Zur Anzeige sind verpflichtet:

der zugezogene Arzt,
der Haushaltungsvorstand,
jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
der Leichenschauer.

Jede Nichtbefolgung der bestehenden Vorschriften wird streng bestraft.

Thomee, **Landrat.**

Feldpostschachteln

für 50, 100, 250 und 500 Gramm
in verschiedenen Grössen.

Kuchenschachteln

sind wieder vorrätig

Wilh. ell jr., Halver.

Landwehr-Verein Oberbrügge.

Samstag, 28. April d. Js. abends 8 Uhr

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Jahresbericht und Bericht über die Deligierten-Versammlung in Lüdenscheid
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand

Frischer Spinat

eingetroffen.

Karl Schmale. Halver.
Telefon 22.

Aparte Neuheiten

in hochfeinem
Briefpapier
Mappen
Kasetten
Kurzbriefe
etc. etc.
wieder vorrätig in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Frischer
Spinat
Zwiebeln
Citronen
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.